

einigen Tagen die Mutter, Schwester Elisa und meine kleine Person den lieben Bruder in Ebendorf wieder abholen sollten. Allein Mama bekam starken Schnupfen und konnte deswegen nicht reisen; schon war es bestimmt, daß Martin allein mit dem Wagen abgesandt werden sollte, als ein Brief der Tante ankam, der uns wiederholt gar freundlich und dringend einlud doch ja zu kommen, weil an diesem Tage der russische Großfürst Constantin mit seiner reichen Umgebung und mehrere russische und preussische Regimenter mit klingendem Spiel durch Ebendorf ziehen würden.

Dieses Schauspiel reizte denn uns neugierige Mädchen freilich sehr. Mama gab unsern Bitten nach und bat Herrn Reinwald, unsern Justiziar, daß er uns begleiten möge. Unter dessen Beschützung langten wir denn auch glücklich bei der Tante an und sahen und hörten hier wirklich viel Schönes und Merkwürdiges. Denn außer dem Glanze der preussischen Noble-Garde und vielen der prachtvollsten russischen Kavalerie-Regimenter, waren es hauptsächlich die fernern Völker des Kaukasus und des Uralgebirges, die wir bis jetzt nur aus Beschreibungen und Abbildungen kannten, die unsere Blicke mit Verwunderung auf sich zogen.

In lebhafter Heiterkeit und unter den angenehmen Erinnerungungen des schönen Tages fuhren wir Abends zurück. Als wir kaum 100 Schritte weit in dem kleinen Wäldchen, das zwischen Ebendorf und Neuweiler liegt, gefahren waren, glaubte ich auf der Seite unter einem Baum etwas Bunteres liegen zu sehen und rief Martin zu, er möchte halten. Die Andern bemerkten es nun auch, Friedrich, den wir bei uns hatten, wurde darnach gesandt und was brachte er? — denken Sie sich unser Erstaunen! ein wunderliebliches schlafendes Kind in ein paar schlechte Lappen gewickelt und in ein altes Kissen eingebunden.

Alle empfanden das tiefste Mitleiden mit dem armen